Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1928)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 23. August

Schweizerische Kirchen-Zeitung

№ 34 1928

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern (abw).

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

7 Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Die Wurzeln des neuzeitlichen Kapitalismus. — Das Priesterseminar der Diözese Basel 1828—1928. — Aus und zu den Acta Apostolicæ Sedis. — Aus der Praxis für die Praxis. — Totentafel. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Die Wurzeln des neuzeitl. Kapitalismus.

Von Dr. Sch.

Immer ernster und eindringender wird auch unter den Katholiken die Diskussion über den Kapitalismus und die mit ihm zusammenhängenden Probleme, wie Erwerb, Eigentum, Zins u. s. w. Und es ist dieser Eifer nur aufs lebhafteste zu begrüssen, angesichts der ungeheuren Hochentwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems und der ihm entspringenden ungeheuren Schäden auf sozialem und ethischem Gebiete. Erst einer scharfen Klärung der Begriffe und einer tieferen Einsicht in Wesen und Werden dieser Dinge kann und wird auch ein besonnener und erfolgreicher Kampf dagegen folgen.

Das erschütternde Hirtenschreiben der österreichischen Bischöfe vom 1. Adventsonntag 1925 über die sozialen Fragen der Gegenwart charakterisiert den herrschenden kapitalistischen Geist mit den Worten: „Der Kapitalismus hat sich in neuester Zeit zur Plutokratie, zur Geldherrschaft, zu einem Mammonismus entwickelt, wie ihn nur die schlimmsten Zeiten des Heidentums gesehen haben. Er hat sich durch Monopole und Truste und Konzerne der Preisbildung aller Lebensmittel bemächtigt und sich so die Möglichkeit geschaffen, ohne alle Rücksicht auf die Forderungen der Gerechtigkeit die Preise zu steigern und sich jeder Kontrolle darüber zu entziehen. Seitdem die Plutokratie herrscht, mag über die Völker kommen, was immer will, es mag Friede oder Krieg oder Revolution sein, alles dient diesen Geldmächten zur Bereicherung; selbst die bitterste Not des Volkes bietet ihnen eine neue Möglichkeit, ihre Herrschaft zu festigen."

Wo liegen die Wurzeln dieser furchtbaren Menschheitsgeissel, der in den angeführten Worten des österreichischen Episkopates ein so vernichtendes Urteil gesprochen wird?

Die Anfänge des kapitalistischen Geistes, der den Erwerb, das Wirtschaften, jegliche Art von Arbeit zum Selbstzweck, zur eigentlichen Lebensaufgabe erhoben hat, gehen nach den Forschungen von Werner Sombart bis in die florentinische Renaissance zurück: In den Familienbüchern des Florentiner Wollwebers L. B. Alberti (15. Jahrh.) findet sich zuerst jener Grundsatz ausgesprochen, dass man im Gegensatz zum Leben des behäbigen mittelalterlichen Seigneurs auch gerade als Reicher sparen und ökonomisch eingestellt sein müsse. Die „bürgerlichen (bourgeoisen) Tugenden" der nüchternen angestrengten Leistung, des Strebens nach Garantie, Sicherheit, Gründlichkeit, Solidität u. s. w. werden aufs höchste gepriesen gegenüber der gemütsfrohen, ungezwungenen Lebensart des Mittelalters. Die streng rationale Organisation der Arbeit im Sinne des Erwerbens und Zusammenraffens kommt bei dem genannten Florentiner gegenüber der mittelalterlichen Anschauung zum ersten Male zur offiziellen Geltung und Anerkennung.

Dieser im Renaissance-Zeitalter zur Herrschaft kommende „kapitalistische Geist" darf aber nicht ohne weiteres mit dem Mammonismus im landläufigen Sinne von „Geniessen-", „Prassen-" u. „Verzehrenwollen" gleichgesetzt werden. Die kapitalistische Gesinnung verlangt vielmehr geradezu im Gegensatz zu aller Verschwendung höchsten „Asketismus" in der Arbeit. Sie will Arbeit als Selbstzweck, um der Arbeit, um der Wirtschaft willen. Sie will den Typ der Genuss- und Wohllebenverachtenden, rastlos schaffenden, zu immer grösserer Leistung drängenden Persönlichkeit. Das ist die eine geistige Wurzel des neuzeitlichen Kapitalismus. Wie die Renaissance auf dem ganzen Kulturgebiet einen radikalen Bruch mit dem Mittelalter vollzogen hat, so verwirklicht der kapitalistische Geist diesen Bruch auf dem Gebiete des Erwerbslebens.

Die andere Wurzel liegt auf religiösem Gebiete. Die Weltanschauung der Reformatoren spielt hier eine wichtige Rolle. Dem kapitalistischen Geist ist es eigen, dass er die Gesamtenergie der menschlichen Kräfte nach unten, auf die Erde, auf rationelle Lebensgestaltung gespannt hält. Kapitalismus ist grenzenlose Arbeitsmacht- und Erwerbstrieb. Und dieser dreifache Trieb wurde besonders gefördert durch die Weltanschauung der Reformation, zumal des Protestantismus in seiner kalvinischen und puritanischen Form. Dazu hat in der Folge das Judentum mit seiner irdisch gerichteten Messias-Idee noch mächtige Beiträge geleistet.

Nichtkatholische Forscher, wie Tröltsch, Max Weber, Sombart und Scheler haben als bleibendes Resultat ihrer Forschungen über die religiös-weltanschaulichen Ursachen des modernen Kapitalismus die folgenden Thesen

aufgestellt: Die Reformation zerbrach die Synthese zwischen Natur und Uebernatur, Religion und Leben, also auch zwischen Religion und Wirtschaft. Der Grund hiefür liegt in der Gottes-, Gnaden- und Erlösungslehre Luthers. Luther bezeichnet die Natur als total verdorben, „stockstarr und blind", unfähig, ein gottgefälliges „Werk" zu vollbringen. Der Mensch ist Gott gegenüber vollständig passiv: Gott alles allein — der Mensch nichts. Was aber für den einzelnen Menschen gilt, hat auch Geltung für die Gemeinschaft. Es gibt kein Hineinströmen der übernatürlichen Gnadenkräfte in das Weltleben, keine Durchdringung des Wirtschaftslebens mit Kräften der Religion. Damit vollzog bereits Luther den Riss zwischen Religion und Welt. Er löste das konkrete Leben von der Uebernatur und überliess die Welt ihren eigenen Gesetzen. Aus der Passivität der Vernunft gegenüber Gott, die den Menschen kein „heilig Werk" tun lässt, wird folgerichtig eine Umprägung des Askesebegriffes, die den Menschen sich ins Leben hinein stürzen lässt, damit er dort in methodischer, möglichst rationierter Arbeit seinen Frieden finde und sich bewähre. Die Starrheit der Vernunft Gott gegenüber führt also zu einer Rationalisierung des Lebens, die das Mittelalter gar nicht kannte.

So förderte und festigte die Reformation den Geist des arbeitsdurstigen jungen Bürgertums, der in der Renaissance bereits emporgekommen war. Die Erdenarbeit wurde so der einzige „Gottesdienst", der alle andern gottgeweihten „guten Werke" im Sinne des Katholizismus überflüssig machte.

Wenn die Religion nicht mehr die geistige Macht ist, die das Leben, auch das Wirtschaftsleben, leitend und zielsetzend beeinflusst, dann tritt notwendig eine dualistische Scheidung, eine falsche Eigengesetzlichkeit auf, die darauf verzichtet, den Arbeits- und Erwerbstrieb irgendwie zu begrenzen. Es folgt nach und nach die volle Emanzipation der Arbeit und Wirtschaft von Religion und Moral.

Erst recht kam diese moderne Wirtschaftsgesinnung durch den Kalvinismus zur mächtigen Blüte. Unter dem Einfluss der kalvinischen Prädestinationslehre, die den Menschen in eine fatalistische Lebensstimmung hineintreibt, soll der Mensch, um diesem Fatalismus zu entrinnen, durch rastlose Berufsarbeit die Gewissheit erlangen, dass er schliesslich doch auserwählt sei. Die Sekten der Quäker, Baptisten, Methodisten betonen immer wieder den „Segen", der auf der rastlosen, „heiligen" Arbeit ruht: „Die Gottlosen trauen einander nicht; an uns wenden sie sich, wenn sie Geschäfte machen wollen: Frömmigkeit ist nämlich der sicherste Weg zum Reichtum." Das Wachsen des Reichtums ist also schliesslich ein Zeichen der Auserwählung, des besondern göttlichen Wohlgefallens.

Diese eigenartige protestantische Arbeits- und Wirtschaftsauffassung ist die Grundlage des spätern Liberalismus und des Sozialismus geworden. „Die moderne rationalistische Arbeitslehre steht auf den Schultern der Reformation."

Eugen Rosenstock (-Wittig) schreibt in dem Buch „Das Alter der Kirche" (III. 697 ff.): „Die vom protestantischen Hause erzogene und vorgebildete Menschheit mit ihren religiösen Berufsenergien wird das Kräftereservoir der modernen kapitalistischen Gesellschaft. In ihr aber schmiedet der Berufsmensch, der bald Jude oder Christ, Adeliger oder Parvenü, Akademiker oder Unstudierter, Landmann oder Städter sein kann, einzig das Eisenband der Technik und den Goldstrom der Wirtschaft mit den andern Menschen zusammen, durch Gold und Maschinen."

Der moderne Liberalismus, so urteilt der Soziologe Dr. Fr. Landmesser in seiner Schrift „Weltanschauung und Wirtschaftsgesinnung" ruht ganz auf dem aus der lutherischen Lehre fliessenden Individualismus, der den entronnenen, selbstherrlichen Menschen als das Mass aller Dinge hinstellt. Dieser selbstherrliche, nicht mehr gottgebundene Mensch, der in seinem ganzen Wesen den vollendeten Gegensatz zum mittelalterlichen Menschen darstellt, braucht in seiner Erdenarbeit keine übernatürliche Zielsetzung, Bindung und Begrenzung mehr. Arbeit und Wirtschaft werden ihm rein materielle Nützlichkeitswerte. Dieser Mensch glaubt ja von sich, dass er im Kampf ums Dasein durch fortschreitende „Arbeit" an den Dingen aus der untermenschlichen, tierischen Welt aufgestiegen, dass darum die wirtschaftlich vorwärtstreibende Arbeit die einzige Quelle alles Wertes sei. Dieser liberale Wirtschaftsmensch kennt darum nur einen „heiligen" Erdenernst, der gerade aus wirtschaftlichen Gründen höchste asketische Leistung verlangt.

Renaissance, Reformation und Aufklärung sind also der geistesgeschichtliche Hintergrund und der Wurzelboden des modernen Kapitalismus, Entseelung der Arbeit, Mechanisierung des Lebens, Rationalisierung der Betriebe, Auslieferung des Menschen an die Maschine, schrankenlose Herrschaft des kalten Geldes im privaten, gesellschaftlichen und politischen Leben, und im logischen Zusammenhang mit all diesen verderblichen Faktoren das Auseinanderfallen der menschlichan Gesellschaft in eine kleine Gruppe von unermesslich Reichen und in die Riesenarmee unselbständiger, wurzelloser Existenzen und daraus mit elementarer Gewalt aufsteigend eine ungeheure Erbitterung und Revolutionsstimmung der Massen — das ist die Signatur unserer Zeit, das historische Ergebnis jener destruktiven Mächte, die seit dem Niedergang des Mittelalters mit seiner gebundenen Wirtschaftsauffassung und seinem übernatürlichen Weltsystem, die Geschicke der Menschheit beherrscht und entscheidend dirigiert haben.

Das Priesterseminar der Diözese Basel 1828–1928.

Von Regens Johannes Müller, Luzern.

B. Das einheitliche Priesterseminar zu Luzern bis zum Tode von Bischof Leonard Haas 1889—1906.

a) Ausbau nach innen. Vereinheitlichung von Priesterseminar und Theologenkonvikt.

Im Herbst 1889 öffnete das Seminar seine Tore nur noch den Ordinanden und den Theologen der kantonalen Lehranstalt. Diese rückten am 3. Oktober in der

stattlichen Anzahl von einundvierzig ein. Anfangs November folgten vierzehn „Seminaristen". So war das Haus einzig mit Kandidaten des Priestertums überfüllt. Der Bischof und die Seminarobern konnten somit daran denken, eine einheitliche, ausgesprochen theologisch gerichtete Seminarordnung durchzuführen. Eine entsprechende Tageseinteilung war schon seit einem Jahre (1888) fixiert worden.

Hiernach wird nun werktags das ganze Jahr morgens 5 Uhr aufgestanden. Nach dem Morgengebet ist, wie im Solothurner Seminar, eine halbstündige Betrachtung vorgesehen. Bisher war hierfür in Luzern ca. 1/4 Stunde eingeräumt. Abgesehen von besonderer Erlaubnis ist das geistliche Kleid (Talar mit Cingulum) obligatorisch in und ausser dem Hause. Die Theologen gehen nicht mehr in die Jesuitenkirche zum sonn- und feiertäglichen Gottesdienste. Sie besuchen ihn (von 1889 an) mit den Seminaristen in der Hofkirche. Alle Ausgänge sind an eine spezielle Erlaubnis von seiten der Obern gebunden, und die Teilnahme an Vereinen, deren Sitz ausserhalb des Seminars sich befindet, ist untersagt (Verfügung des Bischofs Leonardus vom 12. November 1890, vgl. Seminar-Protokoll I. Bd., S. 113). Die aktive Beteiligung am Vereinsleben der Sektion Luzern des schweizerischen Studenten-Vereins war seit Herbst 1889 eingestellt. Später (1891) wurde im Seminar eine eigene Theologenverbindung „Waldstättia" gegründet, die sich dem Rahmen des Seminarlebens anzupassen verstand und darum bis auf den heutigen Tag bestehen blieb.

Im Herbst 1889 wurden auch die Vorlesungen für die Theologen der kantonalen Lehranstalt ins Seminar verlegt. Früher waren sie längere Zeit im damaligen Gesellenhaus an der Englischgrusstrasse und im Sommer 1889 im Parterre des „Bellevue" gehalten worden. Als Lehrzimmer dienten von nun an im Seminar der „grosse Saal" und — bis zum nordwestlichen Anbau — der in zwei Räume geteilte bisherige Rekreationssaal. Bald darauf (1893) wurden auch Eintritt und Schluss des Studienjahres vereinheitlicht. Ersterer wird für die Ordinanden und die übrigen Theologen auf Mitte Oktober (in der Folge auf den Tag vor St. Lukas) festgesetzt. Der Schluss des Sommer-Semesters aber wird künftig mit der Priesterweihe zusammenfallen. Sie war seit 1886 an Peter und Paul erteilt worden. In Zukunft soll sie an dem Sonntag stattfinden, der dem 15. Juli am nächsten liegt.

Von dieser Zeit an schmolzen Ordinandenkurs und Theologenkonvikt immer mehr zu einem einheitlichen Seminare zusammen. Es entstand dadurch ein Priesterseminar im Sinne des heutigen Kirchenrechtes, das hierfür Anstalten mit wenigstens vier theologischen Jahreskursen verlangt. Das Luzerner Seminar kommt insofern dem vom Konkordate verlangten nahe, als dabei einer der Diözesanstände, nämlich Luzern, durch den Unterhalt der staatlich organisierten Lehranstalt mitwirkt.

Dieses harmonische Zusammenarbeiten von Seminar und Lehranstalt, von Bischof und Kantonsregierung, haben das Priesterseminar von Luzern zu gedeihlicher Entfaltung gebracht. Es bildet dies einen treffenden Beweis dafür, dass die Mitwirkung des Staates auch bei einer so eminent kirchlichen Angelegenheit, wie die Heranbildung junger Priester es ist, glücklichste Erfolge zeitigen hilft, wenn es in wohlwollender Weise geschieht und den Bischof in der freien Leitung des Seminars nicht hindert.

Anderseits hat die Gründung und Entwicklung des Priesterseminars die vorteilhafteste Rückwirkung auf das Gedeihen der theologischen Lehranstalt und Fakultät ausgeübt. Der innere und äussere Ausbau des Seminars bis in die neueste Phase seiner Erweiterung hinein, hat im Verein mit der Tüchtigkeit der Professorenschaft einer stets wachsenden Anzahl von Theologen gerufen, auf Lehrer und Schüler ermunternd eingewirkt und dadurch mitgeholfen, zu dem so erfreulichen Aufschwung der theologischen Fakultät, wie wir ihn die letzten Jahrzehnte beobachten konnten.

Regens Dr. v. Segesser hatte den grossen Vorteil, in dieser Zeit der Entwicklung erstklassige Mitarbeiter an seiner Seite zu haben. Auf Professor Dr. Beck und Professor Jos. Herzog folgte im Herbst 1891 Professor Albert Meyenberg von Menzingen, der von der Lehrtätigkeit an der Sekundarschule in Baar und am Gymnasium in Zug zur hiesigen theologischen Lehranstalt emporgestiegen war und hier (1891) als Nachfolger von Professor Dr. Beck die Professur für Moral, Pastoral und Pädagogik übernahm. Von 1893 an hielt er auch ein Publicum über soziale Frage. Im Seminar gab er Kasuistik; ferner ein katechetisches-pädagogisches Praktikum und nach dem Tode von Erziehungsrat und Domherrn J. Schmid († 5. März 1898) die Homiletik. Abwechselnd mit dem Regens leitete er auch die liturgischen Uebungen.

Professor Meyenberg wandte sich vom ersten Augenblicke seiner Betätigung als Subregens mit dem ganzen Eifer seiner jungen Feuerseele auch der erzieherischen Seite seines neuen Berufes zu. Schon im 2. Amtsjahr arbeitete er mit Regens v. Segesser neue Statuten aus (vgl. Seminar-Protokoll I. Bd., S. 129), die Mitte Juni 1893 in Kraft traten und mit wenig Abänderungen bis auf den heutigen Tag massgebend blieben. Im Jahre 1896 wurden sie in lateinischer Uebersetzung in den Appendix der Synodalstatuten aufgenommen. Meyenberg lehrte zeitweise (soweit ich aus dem Seminar-Protokoll ersehe, von 1894 an) auch Aszetik und teilte sich mit dem Regens in die Pflichten der Spiritualität (Betrachtungspunkte etc.).

b) Nordwestlicher Anbau.

Gegen Ende der Subregentie Meyenberg machte sich das Bedürfnis einer Erweiterung des Seminars geltend. Der ursprüngliche Bau hatte selbst nach dem Auszug der Gymnasiasten dem Zudrange der Theologen nicht immer gerecht zu werden vermocht. 1896 entschloss man sich zu einem Anbau in nordwestlicher Richtung. Anfänglich hatte dabei auch der Gedanke mitgespielt, die Kollegianer wieder in die Räume des Seminars aufzunehmen. Sie hatten nämlich das „Bellevue" verlassen müssen, das vom Stift St. Leodegar 1895 an die Dominikanerinnen von Nancy verkauft worden

war. Ihr nunmehriges Heim im „Weinbergli" aber konnte und wollte nur ein Provisorium sein.

Propst Duret, Nachfolger von Propst Dr. Tanner, der am 22. November 1893 gestorben war, widersetzte sich jedoch energisch einer erneuten Verbindung von Seminar und „Studentenkonvikt". Man hätte damit die ganze glückliche Entwicklung des erstern wieder in Frage gestellt. Der Propst von St. Leodegar aber hatte hierin ein wichtiges Mitspracherecht, weil das Seminar formell-rechtlich dem Stifte zugehörte und die Erweiterung auf der Propsteimatte erfolgen sollte. Zudem beteiligte sich das Stift am Neubau mit einer tiefprozentigen (2 1/2 %) Anleihe von Fr. 40,000.—.

Regens Dr. v. Segesser und Subregens Meyenberg vertraten die gleiche Ansicht wie Propst Duret und so wurde von der geplanten Mésalliance abgesehen. Die Folgezeit gab dieser Auffassung auch insofern Recht, als der Neubau, welcher im Spätherbst 1896 begonnen, ein Jahr darauf vollendet und in Gebrauch genommen wurde, auf die Dauer nicht einmal alle Studierenden der Theologie aufzunehmen vermochte.

Der neue Flügel enthielt im Parterre Wohnräume für die ehrw. Schwestern und weiblichen Dienstboten, darüber drei Lehrzimmer, im I. und II. Stock neue Wohnungen für Bischof und Regens; im übrigen ein Kranken-, ein Fremdenzimmer und 18 Studentenzimmer.

Bei Gelegenheit dieses Baues wurde auch die Luftheizung im Mittelbau, die sich nicht bewährt hatte, durch eine Warmwasserheizung ersetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis.

Nr. 8 vom 1. August 1928.

An der Spitze dieses Heftes steht **die Botschaft des Hl. Vaters an das chinesische Volk,** die an den apostolischen Delegaten in China telegraphisch übermittelt wurde. Sie ist an die chinesischen Bischöfe, Priester und Gläubigen „durch sie an die ganze edle chinesische Nation" gerichtet und hat folgenden Wortlaut:

„Der Hl. Vater verfolgte und verfolgt mit lebhaftem Interesse den Verlauf der Ereignisse in China. Er hat auch als Erster China nicht nur auf dem Fusse vollständiger Gleichberechtigung behandelt, sondern hat ihm eine aufrichtige und ganz besondere Wertschätzung entgegengebracht, indem er zu Rom in St. Peter die ersten chinesischen Bischöfe eigenhändig geweiht hat. Der Hl. Vater ist deshalb auch über das Ende des Bürgerkrieges hocherfreut, dankt dafür dem Allmächtigen und wünscht, dass damit ein dauerhafter und fruchtreicher innerer und äusserer Friede zustande komme, aufgebaut auf den Grundsätzen der Liebe und Gerechtigkeit. Seine Heiligkeit erwartet, dass beim Abschluss dieses Friedens die legitimen Forderungen und Rechte eines Volkes voll anerkannt werden, das das zahlreichste der Erde ist, eine uralte Kultur besitzt und Zeiten der Grösse und des Glanzes gekannt hat, und dem, wenn es sich auf dem Wege der Gerechtigkeit und der Ordnung hält, sicher eine grosse Zukunft winkt. Der Hl. Vater will, dass die katholischen Missionen mitwirken am Frieden, an der Wohlfahrt und dem Fortschritt Chinas und was er schon in seinem unter dem 15. Juni 1926 an die Bischöfe Chinas gerichteten Briefe „Ab ipsis Pontificatus primordiis" schrieb, wiederholt er jetzt, dass nämlich die katholische Kirche die Ehrfurcht und den Gehorsam gegen die legitimen Autoritäten wahrt, lehrt und predigt, und dass sie für ihre Missionäre und Gläubigen lediglich die Freiheit und die Sicherheit des gemeinen Rechts fordert.

Seine Heiligkeit empfiehlt den Bischöfen als Ergänzung der evangelischen Arbeit die katholische Aktion zu organisieren und zu entfalten, damit die Katholiken beider Geschlechter und vor allem die liebe Jugend durch ihr Gebet, durch Wort und Tat das ihrige beitragen zum Frieden, zum sozialen Wohl und zur Grösse ihres Vaterlandes; mögen sie die heilsamen, heiligen Grundsätze des Evangeliums immer besser bekannt machen und die Bischöfe und Priester bei der Verbreitung des christlichen Glaubens und der individuellen und sozialen Wohltaten der christlichen Caritas unterstützen.

Indem der Hl. Vater seinen Wünschen für den Frieden und die Wohlfahrt Chinas noch einmal Ausdruck gibt, bittet er den Allmächtigen, ihn zu erhören und erteilt Allen, ohne Ausnahme, seinen väterlichen und apostolischen Segen.

Vatikan, 1. August 1928.

Dieser telegraphische Gruss des Hl. Vaters hat beim chinesischen Volke tiefen Eindruck gemacht. Von den fremden Mächten wurde er weniger günstig aufgenommen. Das internationale Grosskapital, in dessen Dienst die Politik steht, möchte eben gar zu gern fortfahren, China und seine unermesslichen Reichtümer für sich auszunützen und das grösste Volk der Erde als Kolonie zu behandeln.

Das Heft enthält ferner den Papstbrief, durch den die neue, nach dem C. J. C. revidierte **Regel des Visitantinnenordens** approbiert wird, und das Gratulationsschreiben Pius XI. zum **Vierhundertjahrjubiläum des Kapuzinerordens.** (S. Nr. 28.)

Katholische Aktion und Politik. Aus einem Brief des Hl. Vaters an den Episkopat Litauens sind die Ausführungen über die so viel besprochene „Katholische Aktion" von hohem Interesse. Der Papst sagt, die katholische Aktion sei nichts anderes, als die religiöse Aktion. Die katholische Ahtion müsse sich zwar gemäss der Wegleitung Leos XIII. für die französischen Katholiken (Encyclica „Cum multa") von der Parteipolitik fernhalten. Wie es aber derselbe Papst in seinem Rundschreiben „Immortale Dei" ausgesprochen, dürften die Leiter und Mitglieder der katholischen Aktion durchaus nicht daran gehindert werden, als Bürger ihr politisches Wahlrecht auszuüben, ja sie würden sich einer schweren Pflichtverletzung schuldig machen, wenn sie sich nicht nach Kräften der Politik annehmen würden. „Umsomehr, weil, wie Leo XIII. schreibt, die Katholiken durch ihre Glaubenslehre selbst verpflichtet werden, eine gewissenhafte und uneigennützige Politik zu machen. Denn wenn sie selbst müssig sind, reissen Leute die Zügel an sich, deren Ideen keine Gewähr für die Wohlfahrt des Staates bieten."

Wie man sieht, deckt sich die Lehre Pius XI. über das Verhältnis von Politik und Religion, Politik und katholische Aktion, durchaus mit den von Leo XIII. vertretenen Ideen.

Die von Pius XI. geforderte „Katholische Aktion" ist nur eine neue Prägung, einerseits von der Kirche vertretenen Wahrheit. Sie ist nichts anderes, als Laienapostolat: Tatkräftige Unterstützung der Seelsorge durch die Laien, unter der Leitung der kirchlichen Hierarchie.*) V. v. E.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Wie das gläubige Volk die hl. Messe gelesen haben will.

Von einem Laien.

Gott sei Dank, unser katholisches Volk hat noch immer eine grosse Achtung und Ehrfurcht vor dem heiligen Messopfer. Und es ist gut so. Damit beweist es am besten seinen Glauben und seine Religiösität. Ja, man darf wohl sagen, dass der Grad dieser Ehrfurcht mit dem Grade seines Glaubens identisch ist. Wo dieselbe im Abnehmen begriffen ist, da bereitet sich ein mehr oder weniger starker religiöser Niedergang vor. Daraus folgt unmittelbar, wie wichtig es einerseits ist, in unserem Volke die Andacht zu unserem heiligsten Mysterium wach zu halten, ja sie zu immer grösserer Glut zu entfachen und wie folgenschwer es anderseits wäre, wenn irgend etwas dazu beitrüge, diese schöne, herrliche Glaubensfrucht zu schädigen. Das Betrübendste aber wäre, wenn der Priester selber den Keim zu einer solchen Schädigung legte. Dass das leider da und dort geschieht und schon immer geschehen ist, weil das Leben des Opfernden leider nicht immer im Einklang mit seiner hehren Opferhandlung steht, darüber soll hier nichts gesagt sein. Denn solange wir den Fluch der Erbsünde mit uns herumtragen, wird die Lamentatio über menschliche Schwäche und menschliche Verirrungen nicht aufhören und zudem wäre dies ein Kapitel für sich, das zu behandeln der Schreibende Berufenern überlässt. Aber davon soll die Rede sein, dass mancher eifrig wirkende Priester unbewusst und bona fide, viel mehr als er glaubt, dem Ansehen des heiligen Opfers schadet, indem er es mit einer Mechanik und Hast feiert, die dessen Würde unbedingten Eintrag tut. Wer mitten im Volke lebt und dessen Pulsschläge fühlt der lernt am besten seine Wesensart, seine Neigungen, sein innerstes Denken und Fühlen kennen. Nur zu oft ist der Laie hiezu besser imstand als der Priester, weil man sich diesem gegenüber weniger so gibt, wie man ist, als gegenüber seinesgleichen.

Welche Art und Weise das Messopfer darzubringen, hält nun das wirklich gläubige Volk für die idealste? Unbedingt diejenige, welche die würdigste ist. Weder Würde noch Andacht sind aber vereinbar mit Hast Uebereilung und mechanischer Verrichtung. Das Volk liebt es, die hl. Messe feierlich, bedächtig, ich sage nicht schleppend, aber gemessen und gesammelt, dargebracht zu sehen. Besonders das Landvolk urteilt hier ziemlich scharf. Der Schreibende konnte schon an Dutzenden von Erfahrungen feststellen, dass das Volk die Frömmigkeit und den Eifer eines Priesters nach der Art bemisst, wie er seine Messe liest. Es braucht ja nicht gesagt zu werden, dass dieses Kriterium durchaus und jederzeit richtig sei. Auch hier wird der Tieferdenkende individualisieren. Aber so ganz von der Hand zu weisen ist dieser Standpunkt nicht. Man erinnere sich daran wie die Heiligen die Messe gelesen haben und wie sie heute noch von als allgemein tieffromm bekannten Geistlichen gelesen wird. Diese Tatsache wird oft zu wenig gewürdigt von unserem Klerus. Es gibt Gegenden, wo das Zelebrieren in einer Art und Weise erledigt wird, die man bedauern muss; bedauern in Anbetracht der Heiligkeit des Opfers und im Hinblick auf die offenbar unheilvolle Rückwirkung auf die Gläubigen. Ich kenne eine Gemeinde, in welcher der Pfarrer in weniger als zwanzig Minuten mit der Messe fertig ist und die gleiche Eile auch von den ihm untergeordneten Geistlichen verlangt. Und zwar geschieht dies in Rücksicht auf den im Anschluss an die Messe stattfindenden Schulunterricht. Was sagt nun der gläubigere Teil der Gemeinde dazu? Er missbilligt in überwiegender Mehrheit diese Art Messe zu lesen und verurteilt ganz besonders die Gründe, die man dafür geltend macht. Man will mit Recht nicht begreifen, wie man wegen einer rein profanen Sache das unendlich hehre Opfer verkürzen kann, gleich als ob man es dem Schulunterricht unterordnen wollte. Es gibt unter den Einwohnern jener Gemeinde solche, die, indem sie einen weiten Weg zur Kirche zurückzulegen haben, diese Mühe nun nicht mehr auf sich nehmen, weil sie das Vertrauen in eine derart zelebrierte Messe verloren haben. Gewiss haben sie im Wesentlichen unrecht; aber man ersieht daraus klar den Schaden, den wir oben angedeutet haben. Aehnliche Beobachtungen liessen sich bei einem gläubigen Volke überall machen.

Eines steht fest: Die dem hochheiligen Messopfer gebührende Ehrfurcht und die Achtung vor dem Priester und dem Priesterstande erleiden unzweifelhaft eine grosse Einbusse durch das ungeziemend rasche, hastige Zelebrieren. Die katholische Kirche hat uns nicht umsonst durch den Mund der Väter des Tridentinischen Konziliums so sehr ans Herz gelegt, mit welcher Andacht das Messopfer dargebracht und angehört werden solle: „Weil wir notwendig bekennen müssen, dass kein so heiliges, noch so göttliches Werk von Christgläubigen verrichtet werden könne, als eben dass erschreckliche Messopfer . . ., so geht hieraus klar genug hervor, dass wir alle Mühe und allen Fleiss anwenden sollen, es mit möglichst grosser Herzensreinheit und äusserer Andacht und Frömmigkeit zu verrichten." (Trid., sess. XXII., de sacrificio missae.)

*) Wir verweisen auf die Schrift Pfarrer Mäders Katholische Aktion; wie alle Mäder-Schriften gewetzt und sensenscharf. — Man vgl. auch P. Schlund, Die katholische Aktion. Materialien und Akten (Kösel und Pustet).

Totentafel.

Auf dem Friedhof Kesselhalde in **St. Gallen** wurde am 11. August ein Priester beerdigt, dessen ganzes Leben infolge seiner Kränklichkeit ein Leidensweg war: der hochw. Herr Pfarresignat **Werner Fräfel** von Henau; geboren am 10. Oktober 1871 zu Rheineck in der

Pfarrei Thal, gestorben in der Privatklinik Notkerianum in St. Gallen, am 6. August. Seine frühere Jugend brachte er in St. Georgen zu, dann studierte er in Stans, Freiburg und am Seminar zu Luzern. 1901 wurde er da zum Priester geweiht; sein Priesterwirken gehörte der Diözese Basel an. Erst Katechet im Institut Walterswil bei Baar, dann Vikar in Kreuzlingen, arbeitete Werner Fräfel mehrere Jahre als Kaplan in Tobel und etwa zehn Jahre als Pfarrer von Gündelhart. Da waren seine Kräfte erschöpft; er zog sich in das Priesterhospiz Zizers zurück, wo er indessen sich so gut erholte, dass er sich aufs neue für die Seelsorge zur Verfügung stellen konnte. Er leistete in verschiedenen Gemeinden des Kantons Thurgau schätzbare Aushilfe, so in Au, Hüttwilen, Hagenwil, überall beliebt bei seinen Amtsbrüdern und beim Volk, dessen Verständnis und Auffassung er gut zu treffen wusste.

Am 10. August starb zu **Raron** im Wallis der dortige Dekan und Pfarrer **Gustav Mathieu,** von Albinen, im Alter von 63 Jahren, an einem schweren Uebel, das ihn schon längere Zeit heimgesucht und zwei Operationen nötig gemacht hatte. Er war 1865 geboren, studierte in Brig und Sitten und wurde hier 1891 durch Bischof Jardinier zum Priester geweiht. Zu Ostern 1892 ernannte ihn der Bischof zum Pfarrer von Randa, versetzte ihn aber schon nach wenigen Monaten nach Ems. Sieben Jahre später wurde ihm die Pfarrei Turtmann anvertraut und im Jahre 1919 auf Wunsch der Bevölkerung die Pfarrei Raron. Ueberall wirkte er sehr segensreich durch gründlichen Unterricht und Beförderung des Sakramentenempfanges. Die gute Heranbildung der Jugend war eine seiner Hauptsorgen; er genoss in hohem Masse das Zutrauen seiner Pfarrkinder und die Achtung der Geistlichen, deren über sechzig an seinem Leichenbegängnisse sich beteiligten.

Kurz vor Mariä Himmelfahrt verschied im Kloster **Einsiedeln** an einm Schlaganfall der hochwürdige **P. Franz Xaver Schürmann** und wurde am Vorabend dieses Festes zur Ruhe bestattet. Er hat seine Lebenszeit gut ausgenützt zu eifriger Arbeit in Seelsorge und Jugendunterricht. Geboren zu Künten im Kanton Aargau am 21. Januar 1853 als das 13. unter 14 Geschwistern, vorgebildet durch die Schulen in Künten und Bremgarten und durch Privatunterricht bei seinem ältern Bruder, dem Pfarrer von Kirchdorf, trat der junge Schürmann 1870 in die Stiftsschule und drei Jahre später in das Noviziat zu Einsiedeln. 1880 wurde er zum Priester geweiht und zunächst als Professor an der Stiftsschule verwendet. Daneben versah P. Franz Xaver die Seelsorge in Trachselau. Da er hiefür eine besondere Begabung offenbarte, machte ihn Abt Basilius zum Kinderpfarrer und acht Jahre später zum Oberpfarrer von Einsiedeln. Bis 1901 verwandte er für diese Aufgabe alle seine Kräfte; besonders in der Kinderseelsorge war er ganz in seinem Elemente. Ein beginnendes schweres Beinleiden zwang ihn, um einen leichteren Posten nachzusuchen. Er wurde nun Spiritual erst fünf Jahre im Theodosianum zu Zürich, dann zehn Jahre im Kloster Fahr und vier Jahre im Institut Heiligkreuz bei Cham. 1920 kehrte er nach Einsiedeln zurück. Sein Uebel hatte sich verschlimmert: 1924 wurde ihm ein Bein amputiert; seit der Zeit war sein Leben das eines armen Dulders. Trost und Stärkung fand er in der Darbringung des hl. Messopfers, welches er durch päpstliche Bewilligung in der Zelle sitzend feiern durfte. So bereitete ihn der Herr vor auf seine künftige Herrlichkeit.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Jahrtausendfeier des hl. Wenzeslaus.

Die Katholiken Böhmens wollen das tausendjährige Wiederkehren des hl Martyrers Wenzeslaus feierlich begehen. Sofern irgendwo in einer Pfarrei unseres Bistums besondere Denkmäler des Heiligen oder besonderer Kult sich befindet, wolle man dies baldmöglichst der unterfertigten bischöflichen Kanzlei mitteilen mit kurzen, genauen Angaben.

Solothurn, den 20. August 1928.

Die bischöfliche Kanzlei.

Rosenkranz- und Skapulierfest.

Verschiedene Pfarrämter wünschen, sowohl hinsichtlich des Skapulierfestes (16. Juli), wie des Rosenkranzfestes (7. Oktober), dass die äussere Feier mit Ablassgewinnung am vorausgehenden Sonntage statthaben könne. Der Grund liegt darin, dass eher Patres Kapuziner zur Aushilfe im Beichtstuhl erhältlich sind.

Der hochwürdigste Herr Bischof kann auf **spezielles,** schriftliches Gesuch hin für die Zukunft diesem Wunsche entsprechen.

Solothurn, den 20. August 1928.

Die bischöfliche Kanzlei.

Vakante Pfründe.

Infolge Wahl des hochw. Herrn Pfarrers L. Unternährer in Pfaffnau, zum Pfarrer von Burgdorf wird die Pfarrei Pfaffnau mit einer Anmeldefrist bis 5. Sept. zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich bei der bischöfl. Kanzlei anschreiben lassen.

Solothurn, den 23. August 1928.

Die bischöfliche Kanzlei.

☞ Warnung vor orientalischen Schwindlern.

Es kommt letzterzeit wieder vor, dass orientalische Geistliche in der Diözese Basel herumreisen und Messstipendien und Almosen sammeln. Obwohl die Orientalische Kongregation in Rom erst letzthin erneut erklärte, dass sie an niemanden solche Kollektenerlaubnis erteile, gibt es immer wieder Geistliche, die darauf hereinfallen und Messintentionen oder Almosen verabreichen. Wir verbieten dies unserseits zum zweiten Male ausdrücklich.

Jene hochw. Herren, die bislang Messintentionen an solche Schwindler, — die mit „Papieren" ausgerüstet sein mögen, — abgaben, wollen, da sie selbst für die Persolvierung verantwortlich sind und sein müssen, die Intentionen selbst persolvieren, da durchaus wahrscheinlich ist, dass diese sonst nicht persolviert werden.

Solothurn, den 22. August 1928.

Buholzer, G. V.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen
La Chancellerie Episcopale a reçu:

Für Bistumsbedürfnisse: Pour les besoins du Diocèse:
Leutmerken 15.

Für das Charitasopfer: Pour les œuvres de Charité:
Ballwill 22, Oberwil (Zug) 10, Ufhusen 48.70, Weggis 45, Adligenswil 14.25, Eich 23, Geiss 11, Hasle 30, Saulcy 17, Allenwinden 20, Möhlin 20, Bremgarten 60, Gündelhart 14, Arbon 80, Tobel 63, Erschwil 10, Bourrignon 14, Mervelier 35, Birsfelden 41.35, Hornussen 35, Hüttwilen 15, Klingenzell 7.50, Seewen 11.15, Courgenay 55, Obergösgen 12.50, Vitznau 32, Eggenwil 13, Homburg 24, Courtedoux 11, Basadingen 8, Pelagiberg 29, Udligenswil 26.20, St. Urban 24, Porrentruy 154, Courchapoix 11, Hermetschwil 20, Rickenbach (Thg.) 34, Wallbach 30, Wängi 65, Gebenstorf 50.

Für das hl. Land: Pour les Lieux Saints:
Hasle 30, Luzern (St. Paul) 100, Härkingen 22.

Für den Peterspfennig: Pour le Denier de S. Pierre:
Ballwil 25, Oberkirch (Luzern) 5, Oberwil (Zug) 9, Dulliken 20, Walchwil 31, Wislikofen 33, Littau 20, Meierskappel 34, Ufhusen 55.50, Develier 10, Göslikon 11, Hasle 35, Dittingen 8.50, Buix 47, Finstersee 5.05, Dussnang 50, Klingenzell 7.50, Menznau 50, Luzern (St. Paul) 140, Grossdietwil 70, Leutmerken 10, Rickenbach (Thg.) 36, Wängi 70.

Für das Seminar: Pour le Séminaire:
Muri 130, Ufhusen 42.55, Hasle 50, Härkingen 23.

Mexiko:
Dussnang 5, Zug 10.

Gilt als Quittung.
Pour acquit.

Postcheck Va 15. Compte de chèques Va 15.

Solothurn, den / *Soleure, le* } 31. Juli 1928.

Die bischöfliche Kanzlei.
La Chancellerie épiscopale.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag:	Fr.	21,674.85
Kt. Aargau: Baden, a) Gabe von A. L. 20, b) Legat der Frau Nationalrat Baldinger sel. (abzüglich Erbschaftssteuer) 850; Frick, Legat von Herrn August Mettauer sel. 100	„	970.—
Kt. Appenzell A. Rh.: Speicher, pro 1927	„	100.—
Kt. Baselstadt: Basel, Legat von Frau Witwe Nanette Gürtler-Hauser sel.	„	200.—
Kt. Bern: Damphreux, Legat von HH. Pfarrer Eugen Jobin sel.	„	500.—
Kt. Freiburg: Freiburg, Beitrag vom Akademischen Bonifatiusverein	„	30.—
Kt. Graubünden: Pontresina, Hauskollekte	„	93.50
Kt. Luzern: Münster, Hauskollekte, I. Rate 500; Luzern, Gabe von Ungenannt 20; Willisau, à conto Beiträge 22.50; Eschenbach, Gabe von Witwe Schwander-Halter, Kirchenrats, Butligen 50; Hellbühl 414	„	1,006.50
Kt. Nidwalden: Stans, Hauskollekte. Nachtrag	„	190.—
Kt. Obwalden: Sarnen, Gabe von Ungenannt durch P. Justus, O. C. 8; Engelberg, von der Missionssektion der Stiftsschule 50	Fr.	58.—
Kt. Schwyz: Steinen, Legat der Fräulein Helena Reichlin sel., Bächi 600; Lachen, Stiftungen (von HH. Kaplan Alexander Schnüriger 100, von Witwe Rosa Züger-Staub 20, von Herrn Franz Fleischmann, Jungfrau Sibilla Kessler, Fr. Fleischmann-Knobel, Herrn Josef Dönni, Jungfrau Jos. Beul, je 10 Fr.) 170; Einsiedeln, Gabe von J. K. M. 100; Arth, Gabe von Ungenannt 500; Siebnen, Stiftungen (von Herrn alt-Kantonsratspräsident Schätti 50, Meinrad Ebnöther sel., Zellerhof 20, Jungfrau Aloisia Schuler und Kantonsrat Jos. Menzinger sel., je 10, Jungfrau Marie Diethelm sel., Herrn Martin Schwitter sel., Frau Witwe Mäder-Diethelm sel., je 5, Herrn Rudolf Schwendeler sel., Herrn Pius Kessler sel., Witwe Karolina Schwendeler sel., je 3, Herrn Mathä Ronner 2) 116; Steinerberg, Hauskollekte 240; Küssnacht, Gabe von Ungenannt 200	„	1,926.—
Kt. Solothurn: Olten, à conto	„	100.—
Kt. St. Gallen: Durch bischöfl. Kanzlei, à conto Beiträge aus dem Bistum 7,050; Gossau, Legat von Herrn Markus Mauchle sel. 500; Oberried, von ungenannt sein wollend 50; Bazenheid, Beitrag der L. P. Direktion R. O. 100; Uznach, von ungenannten Wohltätern 50; Bernhardzell, Legat von Herrn Martin Germann sel. 700	„	8,450.—
Kt. Thurgau: Au, bei Fischingen, pro 1927 41; Altnau, Hauskollekte 95; Schönholzerswilen, aus dem Trauerhause Sonterer 50	„	186.—
Kt. Wallis: Sitten, Legat von Herrn Dr. Kamill-Favre sel.	„	600.—
Kt. Zug: Zug, a) Legat von Fräulein Margaritha Weiss sel. 100, b) Gabe von K. R. 200; Baar, Legat von Herrn Joh. Jos. Zehnder sel. 200; Cham, Gabe von Ungenannt 100; Menzingen, Gabe von R. L. 400	„	1,000.—
Kt. Zürich: Zürich-Wollishofen, St. Franziskuskirche, Hauskollekte 350; Bauma, Hauskollekte 185	„	535.—
Total:	Fr.	37,619.85

b. Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag:	Fr.	32,536.30
Kt. Aargau: Legat von Herrn Johann Wirth, von Eggenwil, gestorben in Genf	„	1,000.—
Kt. Luzern: Legat von Herrn Anton Huber sel., Feld, Grosswangen	„	1,000.—
Kt. Schwyz: Vergabung von Ungenannt in Innerschwyz	„	1,000.—
Vergabung von Ungenannt in Innerschwyz, mit Nutzniessungsvorbehalt	„	1,000.—
Total:	Fr.	36,536.30

c) Jahrzeitstiftungen.

Jahrzeitstiftung von J. K. M., Einsiedeln, für sich und seine Ehefrau sel., mit jährlich je einer hl. Messe in Schönenberg, Wald und Rüti	Fr.	450.—

Zug, den 28. Juli 1928.
Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer.**

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 19 Cts
„ „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 Cts
Halb, Beziehungsweise 13, 26 und 2 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Messweine
Traminer-Weisswein
Traminer-Riessling
courante Tischweine, prima Qualität, preiswürdig empfehlen der hochw. Geistlichkeit
Landolt-Hausers Söhne, Wein-Import, Glarus.
Beeidigte Messweinlieferanten.

G. ULRICH
Buch- und Devotionalien-Versand
Olten,
Klosterplatz Telephon 7.39
Gebetbuchbildchen, Rosenkränze, Gebetbücher, Statuen und Kruzifixe in Holz und Plastik. **Paramente.** Kommissionsweise Belieferung von Pfarr-Missionen. Auswahlsendungen. Spezialpreise. P 730On.

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual.
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Sprachenkundiger geistl. Herr **sucht Stelle** als
Instituts- oder **Hausgeistlicher**
auf Oktober.
Offerten erbeten unter Chiffre S. S. 235 an die Expedition.

Gebet-Bücher
sind vorteilhaft zu beziehen bei
RÄBER & Cie., LUZERN

INSERIEREN BRINGT ERFOLG

Kurer, Schaedler & Cie.
in WIL (Kanton St. Gallen)
Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN
Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Offene Qualitäts-Weine
weiss und rot
Mess-, Tisch- und Krankenweine
Import direkt von den Produzenten selbst
Bordeaux, Burgunder, Tiroler, Veltliner, Spanier, O'Italiener Chianti rot, **weiss süss**, etc.
Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt für Messwein-Lieferungen seit **1903.**

ADOLF BICK
Altbekannte Werkstätten für
Kirchliche Goldschmiedekunst
Gegr. 1840 **WIL** ST. GALLEN
empfiehlt sich für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Religiös gesinnte Töchter, die sich der ***Kranken-Mütter-*** *und* ***Kinder-Pflege*** *widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im*

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C. j. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

Vergessen Sie nicht

dass wir sog. Gelegenheitsinserate, wie z. B. Dienstboten- oder Stellengesuche, Liegenschaftskäufe und Verkäufe, Pachtungen und Verpachtungen, in alle auswärtigen Zeitungen und Zeitschriften zu regulärem Tarif und Rabattsätzen der Blätter selbst ohne Zuschläge ausführen. Chiffreinserate, wo Ihr Name nicht genannt werden soll, unter strengster Diskretion. — **Unterstützen Sie bitte mit Ihren Inserataufträgen unser kath. Unternehmen.**

ANZEIGEN A.-G.
Annoncen-Expedition
Tel. 614 **ZUG** Postgebäude
Gegründet unter Mitwirkung des Schweiz. kath. Pressvereins.

Kollegium St. Karl
Pruntrut
Französisches Gymnasium. Real- und Handelskurse
Spezialkurs f. Schüler deutscher Zunge
Beginn des Wintersemesters: 25. September.

Fraefel & Co.
St. Gallen
Gegründet 1883
✱
Paramente und Fahnen
Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.
Kirchl. Gefässe und Geräte
Kunstgerechte Reparaturen

DER SEEL-SORGER

MONATSSCHRIFT FÜR ZEITGEMÄSSE HOMILETIK, LITURGISCHE BEWEGUNG UND SEELSORGLICHE PRAXIS

Herausgegeben im Auftrage der Oesterreichischen Leogesellschaft von Kanonikus
KARL HANDLOSS
„Der Seelsorger" zieht alle Gebiete und Fragen der heutigen Seelsorge in den Kreis der Erörterung, eine besondere Behandlung erfährt die grosse Frage der Seelsorge: „Wie gewinnen wir die entfremdeten Arbeitermassen wieder für Christus und die Kirche", eine Frage, die lange nicht mehr bloss den Grosstadtseelsorger trifft.
Ausserdem enthält „Der Seelsorger" einschlägige Aufsätze meist praktischer Natur, Predigtskizzen, Mitteilungen, Literatur usw.
Preis pro Halbjahr Schwfr. 3.60

Probehefte kostenlos durch die
VERLAGSANSTALT TYROLIA
Verwaltung „Der Seelsorger"
Wien, VI., Mariahilferstrasse 49

Einsiedeln, Hotel Storchen
Es empfiehlt sich dem hochw. Klerus der Besitzer
Dr. F. Bölsterli-Frei.

Soutanen und Soutanellen
Prälaten-Soutanen
Soutanen nach römischem und französischem Schnitt liefert in anerkannt vorzüglicher Ausführung und bei mässiger Berechnung. — Tel. Nr. 383.
Robert Roos, Masschneiderei, **Kriens** b. Luzern

Englisch in 30 Stunden
geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch brieflichen
Fernunterricht
mit Aufgaben-Korrektur.
Erfolg garantiert 1000 Referenzen.
Spezialschule für Englisch „Rapid" in Luzern Nr 433
Prospekte gegen Rückporto

Reingehaltene Lagrein - Kretzer-Klosterleiten, Spezial sowie Riesling weiss (Messweine) aus der Stiftskellerei
Muri-Gries
empfehlen in vorzüglicher Qualität
Gebr. Brun, Weinhdlg. **Luzern.**
Preisliste zu Diensten.